

„Die Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich
und werden in derselben die amtlichen Bekanntmachungen
des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe in besonderer
Rubrik veröffentlicht.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post
bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen
Corpus-Spaltheile berechnet.

Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

N^o 197.

Donnerstag, 23. August.

1883.

Reform des direkten Steuersystems in Preußen.

N. Offiziös wird nunmehr eine organische Reform des direkten Steuersystems in Preußen gemäß der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Anforderung für die nächste Session in Aussicht gestellt. In Verbindung damit kündigt man noch eine fernere Vorlage an, welche einen weit bedenklideren steuerpolitischen Beigeschmack hat, nämlich ein Schuldotationsgesetz, welches unter Beseitigung des Schulgeldes die Schullasten überall auf die Gemeinden überträgt und sie diesen durch Uebernahme einer „erheblichen“ Quote auf den Staat erleichtert. An sich betrachtet würde ein derartiges Gesetz Manches für sich haben. Eine gesetzliche Neuregelung der Schulunterhaltungspflicht ist ein kaum zu bestrittendes Bedürfnis, die Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts eine verfassungsmäßig begründete Konsequenz des allgemeinen Schulzwangs und eine beträchtliche Theilnahme des Staates an den Kosten die nothwendige Voraussetzung einer Mehrbelastung der Gemeinden, wobei dahingestellt bleiben mag, ob gerade die quotenweise Bemessung der staatlichen Beiträge der zweckmäßigste und gerechteste Modus wäre. Prinzipiell also würde man einer solchen Vorlage, über welche sich im Einzelnen ja natürlich erst wird urtheilen lassen, wenn die bestimmten Vorschläge derselben bekannt sind, wohl im Allgemeinen systematisch gegenüber stehen können, wiewohl man sich darüber nicht täuschen darf, daß die Tendenz einer „Verstaatlichung der Schule“ nicht nur im Centrum auf eine unversöhnliche Opposition stoßen, sondern auch auf der Linken nur getheilten Beifall finden würde. Indessen giebt die finanzielle Seite der Sache zu den erheblichsten Bedenken Anlaß. Bisher fehlt es wenigstens an jeder Andeutung darüber, wie die Regierung die Mittel für eine so umfassende Maßregel zu beschaffen gedenkt. Die Reform der direkten Steuern wird voraussichtlich die Erträge einer neu einzuführenden Kapitalrentensteuer absorbiren, so daß man auf Ueberweisungen aus den indirekten Einnahmen des Reiches angewiesen wäre. Wir gehören nicht zu denen, welche neue indirekte Steuern überhaupt perhorresziren, und wir wollen auch nicht verfehlen, daß für uns ein erhebliches grundsätzliches Bedenken in dieser Hinsicht besteht, wenn durch eine rationelle Neugestaltung der direkten Steuern der gefährlichen Tendenz,

das direkte Steuersystem durch das indirekte möglichst vollständig aufzuheben zu lassen, ein Riegel vorgeschoben ist. Es müßte uns aber im höchsten Maße bedenklich erscheinen, wenn etwa wieder der Versuch gemacht werden sollte, im Wege der Gesetzgebung Bedürfnisse zu schaffen, noch ehe die Gewähr geboten ist, daß über die Mittel zu ihrer Befriedigung eine Verständigung erfolgt. Der Weg der Verwendungsgesetze, den man damit wieder betreten würde, hat sich als vollständig ungangbar erwiesen. Das Abgeordnetenhaus wird sich niemals dazu verstehen können, einen Druck auf den Reichstag zur Genehmigung noch völlig unbekannter Steuervorschläge der Regierung auszuüben. Zuerst wird man Mittel und Wege für eine der Billigkeit entsprechende indirekte Mehreinnahme finden müssen, dann erst wird man daran gehen können, Maßnahmen zu treffen, für welche zur Zeit dem Staate die Mittel fehlen. Wie indessen gegenwärtig die Dinge liegen, ist nicht allzuviel Hoffnung vorhanden, daß Regierung und Reichstag sich in ihren Anschauungen bezüglich der ferneren Ausbildung der indirekten Reichsteuern begegnen, und es wäre schon deshalb zu wünschen, daß man diese Frage zunächst einmal aus den politischen Erörterungen ganz ausschneiden ließe und sich für die bevorstehende parlamentarische Kampagne auf dem steuerpolitischen Gebiete mit der Reform der direkten Steuern begnüge. Der Reichstag würde dann um so ungünstiger sich der wichtigen Aufgabe der sozialpolitischen Gesetzgebung widmen können. In jedem Falle aber wäre es wünschenswerth, zu erfahren, auf welche steuerpolitischen Voraussetzungen die Regierung das angekündigte Schuldotationsgesetz zu begründen gedenkt. Zunächst kann die Aussicht auf diese Vorlage nur beunruhigend wirken für diejenigen Gebiete unseres nationalen Wirtschaftslebens, welche den zweifelhaften Vorzug einer besonderen steuerpolitischen Aufmerksamkeit Seitens der Regierung genießen und welchen eine Zeit der Ruhe recht wohl thun würde.

Deutsches Reich.

* Berlin, 22. August. (Die außerordentliche Session), zu welcher der Reichstag am Mittwoch, 29. August, im Reichstagsgebäude zusammentritt, wird sich nur mit dem spanischen Handelsvertrage zu beschäftigen haben und daher sehr kurz sein.

* — (Führung von Konduitenlisten.) Pa-

dagogische Blätter konstatiren aufs Neue, daß in Preußen, wie zu Reaktionszeiten immer, Konduitenlisten über die Lehrer geführt werden. Aus Ostpreußen wird berichtet, die Lokalschulinspektoren hätten im Frühjahr von der Regierung zur schleunigen Ausfüllung und Remittirung ein Formular zugesandt erhalten, worin sie von den ihnen unterstellten Lehrern zu vermerken hätten, ob sie das Wirthshaus besuchen, ob sie Schulden machen, sie sich bei Schlägereien betheiligen, ob sittliche Ausschreitungen unter ihnen vorgekommen, ob welche wegen Meineids hätten bestraft werden müssen u. Fragen, welche das pädagogische Geschick des Lehrers betrafen, sollen nicht vorgekommen sein.

* — (Zum Wahlkampf in Baden.) Die „N. L. C.“ schreibt darüber folgendes: In Baden beginnt soeben ein Wahlkampf, der die Beachtung ganz Deutschlands in hohem Maße verdient. Lange Jahre hindurch haben einst Regierung und Volksvertretung dieses Landes dem übrigen Deutschland in liberaler und nationaler Gesinnung vorangeleuchtet, und seit Errichtung des Reichs sind sie eine der werthvollsten Stützen der Reichsverfassung gewesen. Bis um die Mitte des vorigen Jahrzehnts war die „nationale und liberale Partei“, wie sich die Liberalen in Baden nennen, in der zweiten Kammer nahezu Alleinherrscherin; seitdem haben ihre Gegner mehr und mehr an Zahl und Bedeutung gewonnen. Daß in einer zu zwei Dritteln katholischen Bevölkerung der Ultramontanismus mit Hilfe des allgemeinen und gleichen Wahlrechts und im Gewande einer „katholischen Volkspartei“ Boden gewinnen mußte, versteht sich fast von selbst. Ebenso wenig ist zu verwundern, daß die Demokratie durch Sammlung der versprengten „Mittelmäßigkeiten“ und durch Häufung der Unzufriedenen jeder Art allmählich wieder zu einem gewissen Einfluß gelangt ist. Neben diesen beiden Richtungen hat sich eine weitere gebildet, die in den realen Verhältnissen Badens eigentlich gar keinen Anhalt hat, — die konservative. Bis vor wenigen Jahren war ihre Signatur hinreichend durch ihren Führer, den protestantischen Pfarrer Mülhau, gegeben. Der Hauptbestandtheil der Partei war das geringe Häuflein der protestantischen Orthodoxen; zu ihnen gesellte sich ein Theil des Beamtenthums, der für seine bürokratischen Neigungen in den Anschauungen des Liberalismus keine Befriedigung fand. Neuerdings aber haben

Einquartierung.

Novelle von Silvester Frey.

(29. Fortsetzung.)

„Die Zeit wird uns auseinanderführen!“

„Sie wird es nicht! Viehnitz liegt der Residenz so nahe, im Winter würde ich mit dem Papa dorthin kommen, im Sommer werden Sie bei uns weilen. O, es ist nicht so langweilig hier, wie Sie vielleicht glauben. Außerdem, wenn Sie mein Bruder sind, haben Sie auch Pflichten gegen mich zu erfüllen. Also, nicht wahr, Sie schlagen ein?“

Der Ton ihrer Worte klang so wahr, so herzlich. War es der Strahl der Sonne, welcher eben voll auf die blonde, schlankte Gestalt fiel, daß sie wie golden erschien, waren es die trauten Worte, die an sein Ohr schlugen? „Es sei“, rief Hans und erfaßte die kleine Hand, welche ihm das Mädchen entgegenstreckte hatte.

Sie verließen den Hügel, die Stätte des Bündnisses, und wollten durch den Park zum Herrenhause zurück. Frida benahm sich in ihrem Gespräch, als ob sie Hans schon lange Zeit kenne. „Eigentlich ist es auch wirklich der Fall“, sagte sie scherzend, „ich kenne Sie seit der Zeit bereits, wo Sie zum ersten Male unser Haus betraten. Ich saß in der Laube und belauschte Sie, als Sie mit Herrn von Raben zusammentrafen. Da Sie nun mein Bruder geworden sind, will ich Ihnen aber offen sagen, daß mir Herr von Raben, obwohl er Ihr Kamerad und Freund ist, gar nicht gefällt.“

Hans machte dies Bekenntniß Freude; er konnte sich auch schwer mit dem Gedanken befreunden, daß sein flatter Kamerad jemals Gatte des feinfühlernden Mädchens an seiner Seite sein könne.

Zimmer munterer wurde Fridas Geplauder. Sie gab sich gar keine Mühe, die Gedanken, welche sie hegte, zu verbergen. Ueber Jeden aus der Familie

sprach sie offen ihre Meinung zu dem Bruder, welchen sie so plötzlich gewonnen, den sie sich jedoch mühsam erkaufte, in kindlicher, naiver Weise aus. Da lief denn manches herbe Wort über ihre beiden Cousins, Hermine und Therese, unter und Hans gewann die Ueberzeugung, daß nimmer ein Seelenakkoord zwischen Jenen und dem Mädchen an seiner Seite existiren könne. Er war schweigsam; der Klang der Stimme Fridas that ihm wohl; es war ihm, als hätten so herzige Töne nie bisher sein Ohr berührt.

Als Beide auf dem Schlosse anlangten, war die Mittagszeit längst vorüber. Man hatte auf Frida gewartet und sich gewundert, wo sie so lange verweilen konnte. Frida trennte sich von ihrem neuen Freunde mit herzlichem Handdruck und Hans suchte sein Gemach auf.

Dort traf er den Dr. Böggebold. „Mein Patient ist schnell flüchtig geworden“, sagte derjelbe erstaunt. Mit Besorgniß hatte er vernommen, daß Hans bereits mit den beiden Wittwen zusammengetroffen sei. Doch Hans sah so frisch aus und die Genesung hatte während der beiden Tage so rüstige Fortschritte gemacht, daß Dr. Böggebold erstaunt war. „Sie werden mich bald nicht mehr gebrauchen“, sagte er scherzend zu Hans, als er ihm beim Fortgehen die Hand schüttelte.

Als Hans allein war und die Vorgänge des Vormittags nochmals überdachte, kam zu all' dem Frohsinn, welchen er empfand, beklemmende Mißstimmung. Ihm selbst war es bisher peinlich gewesen, den Kampf mit den beiden Frauen bestehen zu müssen. Daß sie kein Mittel unverzucht lassen würden, ihn zu gewinnen, war ihm klar. Was würden sie jedoch erst sagen, wenn sie erführen, daß Frida ihn ihren Bruder genannt! Welchen Anfeindungen mußte das Kind ausgefetzt sein!

Hans hatte heute früh bereits seine Sachen fertig gepackt. Er nahm jetzt ein Stück nach dem andern aus Koffer und Tasche und dachte gar nicht mehr an die Reise. Er schalt sich im Grunde dieser Unbeharr-

lichkeit des Entschlusses und einen Augenblick war es ihm, als ob er auf keine Weise nachgeben dürfe. Da erscholl ein Ruder Schlag an sein Ohr und er hörte eine Stimme ein Liedlein singen. Jedenfalls lenkte Jemand den Nachen durch die Wellen des Sees, der unter seinen Fenstern beinahe das Haus von Viehnitz berührte. Er kannte das Lied, es war ein schlichter Volksgefang; er kannte auch die Stimme, er hatte sie heute früh so herzlich an sein Ohr schlagen hören!

Dadurch, daß die beiden Offiziere in den Familienkreis des Herrenhauses traten, wurde das Leben auf Viehnitz bedeutend vielgestaltiger. Das Bild der Einsamkeit, welches früher hier herrschte, war vollkommen verwischt, und außer den Gutsnachbarn, die gleichfalls durch den Verkehr in das einst öde Haus häufiger kamen, gingen die Offiziere von Hans' und Kurt's Regimentern ein und aus.

Am Deutlichsten zeigte sich die Einwirkung bei Eufette. Sie wurde gleichsam nochmals jung. Unglücklicherweise glaubte Niemand als sie selbst mit wirklicher Ueberzeugung an diese Metamorphose. Wie ein Schmetterling in jugendlicher Toilette hüpfte sie von einer Uniform zur anderen und bemerkte gar nicht, daß die jungen Leute ihren Spott nur deshalb unterdrückten, weil Eufette in so naher Beziehung zu dem Wirth des Hauses stand.

Harold litt unsäglich unter den Kinderleiden Eufettes. Er liebte sie wirklich und wußte ganz gut, daß Eufette einer ernsten Neigung weder fähig noch würdig sei. Aber bei ihm hatte in der That eine jahrelange Gewöhnung diese Empfindung erzeugt. Alle die Schattenseiten, welche Eufette für jeden anderen Mann unerträglich gemacht hätten, entschuldigte er überall und die Kofetterie, welche sie sogar vor seinen Augen vollzog, konnte ihm zwar wehe thun, jedoch nicht die Ueberzeugung nehmen, daß er Eufette trotzdem noch als Gattin heimführen werde.

(Fortsetzung folgt.)

einige Aristokraten, voran der jetzt zum badiſchen Geſandten in Berlin ernannte Freiherr v. Marſchall, dieſer konſervativen Partei durch nachdrückliche Hervorhebung des agrariſchen Moments einen umfaſſenderen Horizont zu geben verſucht. Nichtsdeſtoweniger iſt und bleibt die Partei ſchon deſwegen von geringem Belang, weil der in der agrariſchen Bewegung überall an der Spitze ſtehende adelige Großgrundbeſitz in Baden faſt ausſchließlich dem ultramontanen Lager angehört. Nur in der Anſehnlichkeit an die Ultramontanen haben die badiſchen Konſervativen eine Bedeutung. Bei aller Verſchiedenheit nun, welche die hier erwähnten Parteien dem Weſen nach trennt, verbindet ſie ſeit Jahren ein gemeinſames Beſtreben, dasjenige nämlich, das liberale Regiment zu ſtürzen. Durch die letzten Landtagswahlen hatten ſie es wenigſtens ſo weit gebracht, daß die Liberalen in der zweiten Kammer nicht mehr über eine unbedingt ſichere Mehrheit verfügten; jetzt ſehen ſie das Äußerſte daran, ſie zu einer ekklatanten Minorität hinabzudrücken. Die unbefriedigenden wirthſchaftlichen Verhältniſſe, namentlich der Landwirthſchaft, werden dabei in einer Weiſe ausgenutzt, als hätten die Nationalliberalen ſelbſt das ſchlechte Wetter gemacht. Beſonders eifrig aber geht man dem in den letzten Jahren unter der Wirkung der ſeltſamen Wandlungen der Reichspolitik wiederwachſenen Partikularismus um den Bart. Man ſieht, es iſt ein Abbild der Lage, wie ſie ſich im Reiche überhaupt herausgebildet hat. Dieſenige politiſche Richtung, welche allein voll und ganz, dem Buchſtaben wie dem Geiſte nach, auf unſerer Reichsverfaſſung, auf dem Boden des von Preußen geführten Nationalſtaates ſteht, iſt von allen Seiten umringt. Eine wie hohe ſymptomatiſche Bedeutung unter dieſen Umſtänden der Ausgang dieſes badiſchen Wahlkampfes für die demnächſtige Zukunft der nationalen und liberalen Sache in Deutschland überhaupt haben wird, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden.

* — (Das preußiſche Staatsſchulbuch.)

Das Geſetz über die Eintragungen in das Staatsſchulbuch iſt erſchienen und nun ſoll die Probe auf das Exempel gemacht werden, d. h. es ſoll ſich zeigen, ob in Preußen ein Bedürfnis zu einem derartigen geſetzgeberiſchen Akte vorhanden war, oder, wenn auch nicht das, ob wenigſtens der Wunſch danach in den betheiligten Kreiſen ſich in zureichendem Maße verbreitet fand. Gewis genießt ein Kapitaliſt, der ſeine Staatsſchulſcheine eingeliefert hat und ſich dafür als Gläubiger des Staates in das Staatsſchulbuch hat eintragen laſſen, mancherlei Bequemlichkeiten; es können ihm ſeine Papiere nicht geſtohlen oder veruntreut werden, er bekommt ſeine Zinſen in den anberaumten Friſten per Poſt zugeſandt und was dergleichen Annehmlichkeiten mehr ſind. Aber trotzdem behaupten Leute, die ihrem Verſtand nach den Geldmarkt und die Gewohnheiten der Kapitaliſten ſehr genau kennen müſſen, daß von den ſämmtlichen Schulden des preußiſchen Staates, die rund 2000 Millionen Mark betragen, kaum 1 Prozent, alſo 20 Mill. Mark eingetragen werden würden. So groß ſcheint die Abneigung der Geldwelt gegen jede Art ſtaatlicher Kontrolle zu ſein. Freilich ſteht in einem der erſten Paragraphen des neuen Geſetzes geſchrieben, daß der Einbild in das Staatsſchulbuch nur den Eingetragenen, deren Bevollmächtigten u. ſ. w. geſtattet iſt, aber es läßt ſich ſchon einmal die Furcht nicht verbannen, daß ſchließlich auch Steuereinkünfte-Kommiſſionen einen Einbild bekommen könnten.

* — (Weiteres aus dem „Deutſchen Adelsblatt.“) Das Organ „für die Interſſen des deutſchen Adels beider Konfeſſionen“, das „Deutſche Adelsblatt“, iſt ſehr erhoſt darüber, daß liberale Blätter es „verunglimpfen“ haben. Es behauptet daher in ſeiner neueſten Nummer, daß es gerade das „liberale Blatt par excellence“ ſei und daß in Wahrheit die Begriffe „liberal“ und „adelig“ durchaus identiſch ſeien. Der heutige Liberalismus ſei im Gegenſatz dazu „illiberal“, d. h. „unedel, ungroßmüthig, engherzig, unedel, niedrig, unfreiſinnig.“ Während der ganzen Konfliktzeit habe die Fortſchrittspartei (das begreift für jene Zeit alle verfaſſungstreuen Parteien in ſich) ein Zerrbild des Adels und des Junkers als ihre ſiegreiche Waffe gehandhabt. Das ſei jetzt glücklicherweise anders geworden und der Adel habe wieder eine ihm gebührende Stellung errungen. Daß es damit den Protektoren des „Adelsblattes“ noch lange nicht genug iſt, zeigt ein Aufſatz in derſelben Nummer des Blattes, in welchem Friedrich v. Gr. als Freund und Beſchützer des Adels geſeiert wird. Gerade die ſchwachen Seiten an dem großen Manne werden hier in den Himmel erhoben. Zuerſt wird hervorgehoben, daß er den Bürgerlichen verbot, adelige Güter zu kaufen, oder ſelbſt wenn er den Konſens dazu gegeben haben ſollte, daß er als Bedingung vorſchrieb, ſie ſollten weder die Gerichtsbarkeit, noch Zutritt zu den Kreiſ- und Landtagen, noch das Kirchenpatronat, noch endlich irgend eine Jagdgerechtigkeit haben. Selbſt das wird geprieſen, daß der König aus Widerwillen gegen die „Reſallianzen“ zwiſchen Adligen und Bürgerlichen einfach Verlobungen zwiſchen adeligen Offizieren und bürgerlichen Damen für null und nichtig erklärte. Dieſe Leute ahnen gar nicht, wie ſehr ſie das Andenken Friedrichs in dieſer Weiſe herunterbringen.

Schwarzburg-Sondershausen.

* Sondershausen, 19. Auguſt. (Verſöhnung.) Nicht geringe Ueberräſchung war es für die Sondershäuser, daß am Donnerstag Fürſt Georg von Rudolſtadt ganz unerwartet hier eintraf und alsbald nach dem

„Poſſen“ zu Beſuch des regierenden Fürſten Günther weiter fuhr. Es beſteht nämlich, wie die „Hippiſche Landes-Zeitung“ ſchon vor Kurzem berichtet, zwiſchen hier und Rudolſtadt ſchon längere Zeit eine ernſte Spannung, die bis zur Anrufung der Entſcheidung des Bundesraths geführt hat. Die Streitfrage betrifft das durch Geſetz herbeigeführte Abkommen über das Domänenvermögen, wodurch nach dem Ableben des kinderloſen Fürſten Günther ein anſehnlicher Theil der Revenüen zu Stiftungen zum Beſten des Landes Verwendung finden ſoll. Schon bei Einbringung des Geſetzes in den Landtag hat die Rudolſtädter Regierung dagegen in Sondershausen Proteſt erhoben, weil das Vermögen des ſchwarzburgiſchen Geſamthauſes davon berührt werde. Als der Proteſt unbeachtet blieb, folgte ein gereizter Schriftwechſel zwiſchen den beiderſeitigen Regierungen und zuletzt die Klageerhebung Rudolſtads beim Bundesrath. Ehe dieſer aber noch eine Entſcheidung getroffen, iſt die Verſöhnung erfolgt. Fürſt Günther fuhr vom „Poſſen“ aus mit dem Fürſten Georg nach Sondershausen, wo gemeinſam dinirt und dann herzlicher Abſchied genommen wurde.

Belgien.

* Brüssel, 21. Auguſt. (Die belgiſche Repräsentantenkammer) hat die Wahlreformvorlage im Ganzen mit 62 gegen 41 Stimmen angenommen. Dieſe Vorlage iſt nun auch im Senate mit 34 gegen 28 Stimmen genehmigt worden, worauf dann ſofort am Sonnabend der Schluß der parlamentariſchen Session erfolgte.

Britiſches Reich.

* London, 21. Auguſt. (Deutſcher Zucker in England.) Die Einfuhr deutſchen Zuckers, welche während der letzten Jahre außerordentlich zugenommen hat, wird am Dienſtag den Gegenſtand einer Interpellation im Unterhauſe bilden. Der Abgeordnete Morley will nämlich auf die Veränderung des engliſchen Kolonialzuckers durch deutſchen Zucker hinweiſen und die Regierung auffordern, daß auf die Abſchaffung der in Deutschland gewährleiſteten Ausfuhrvergütungen hingewirkt werde, welche es den Kolonien unmöglich machen, in England mit dem deutſchen Fabrikate zu konkurriren.

Rußland.

* Waſchan, 21. Auguſt. (In der Anklageſache gegen den Studenten Zukowicz, welcher den Kurator Apuchtin obrſteigte, beſtätigte der hieſige Gerichtshof in zweiter Inſtanz das Urtheil erſter Inſtanz auf 18 Monate Gefängnis mit Verweigerung der Milderung oder Niederſchlagung der Strafe durch Anwendung des Ernährungsmanifeſtes.

Aus dem Fürſtenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 12. Auguſt. In dem Befinden Se. Durchlaucht des Prinzen Hermann hat ſich leider wieder ein Umſchwung zu ſeinen Ungunſten vollzogen, indem ſich der Huſten wieder verſchlimmert und manche ſchlaſſe Nacht verursacht hat. Die vergangene Nacht war einigermaßen befriedigend.

* Detmold, 22. Auguſt. (Berufung.) Der Direktor des hieſigen Gymnaſiums, Herr Dr. Thiele, iſt, wie uns mitgetheilt wird, als Direktor des königlichen Gymnaſiums zu Ratibor berufen worden. Derſelbe hat die Berufung angenommen.

* Detmold, 22. Auguſt. (Zum Manöver.) Während der bevorſtehenden Truppenübungen ſind die mit werthvollen Früchten, z. B. mit Zuckerrüben, Flachs und jungem Klee, beſtandenen Grundſtücke und beſonders auch junge Holzſchönungen mit weithin in die Augen fallenden Wiepen zu bezeichnen, damit deren Beſchädigung möglichſt vermieden werden kann. Auch werden die Landwirthe darauf aufmerkſam gemacht, daß während jener Übungen keine Senfen, Eiſeln, Eggen u. auf dem betreffenden Terrain liegen dürfen und daß Zuwiderhandlungen gegen dieſe Vorſchrift ſchwere Beſtrafungen und Vermögensnachtheile zur Folge haben können.

* Bielefeld, 21. Auguſt. (Kirche.) Der „Rhein.“ Weſt. Jtg.“ ſchreibt man: Die neue Perle unter den Bielefeldern Gotteshäuſern, unſere ſchlank geſchnittene Pauluskirche, wird in den nächſten Wochen fertig ſein, wenigſtens ſollten bis dahin die herrlichen Wandmalereien nach den Plänen des hannoverſchen Malers Schaper zum Abſchluß kommen. Um die Mutterkirche nicht ganz hinten an zu ſtellen, haben auch Freunde aus der Umſtädter Gemeinde Schenkungen an farbigen und Figurenſtern gemacht, die jetzt eingefeßt werden. In den Botiveneinſätzen liest man ſchon jetzt die Namen G. Winzer (Sohn des verſtorbenen Mindener Konſiſtorialraths) und Konrad Delius aus Malaga. Das erſte Fenſter nach Norden ſtellt die Himmelfahrt, das ſüdliche die Geburt Chriſti dar; beide ſind Meiſterwerke des Herrn Viktor von der Forſt in Münſter.

* Paderborn, 18. Auguſt. (Unvorſichtigkeit.) Dem unvorſichtigen Schneiden eines Hühnerauges ſiel geſtern ein angeſehener Bürger unſerer Stadt zum Opfer. Vor ungefähr 14 Tagen ließ derſelbe ſich durch einen Chirurgen ein ſolches Gewächs operiren, glaubte aber dem noch nachhelfen zu müſſen, worauf eine kleine Blutung eintrat. Anfangs achtete der Patient nicht weiter darauf, mußte aber doch bald, da der betr. Fuß anfang anzuſchwellen, die Hülfe eines Arztes in Anſpruch nehmen, welcher dann auch Blutvergiftung konſtatirte. Letzterer nahm gleich die Amputation eines

Bezens, einige Tage ſpäter die eines zweiten und ſchließlich des ganzen Fußes vor. Trotz dieſer unter furchtbaren Schmerzen getroffenen Vorkehrungen iſt der Patient ſeinen Leiden geſtern erlegen.

* Holzminden, 20. Auguſt. (Stiftung einer Gedenktafel.) Noch ſteht in dem zwei Stunden von hier, am Fuße des Solling gelegenen Dorfe Deenſen das Haus, in dem am 29. Juni 1746 der vielgelobte und nicht minder viel geſchmähte Joachim Heinrich Campe, der Verfaſſer des allbekannten „Robinson der Jüngere“, geboren wurde. Campe war von 1760 bis 1765 Schüler der damaligen, unter dem Rektor F. W. Richter ſtehenden Kloſterſchule zu Holzminden, aus welcher das hieſige Gymnaſium hervorgegangen iſt. Auf einem Spaziergange, den im vergangenen Sommer die Prima des Gymnaſiums unter Direktor Koldewey unternahm, lernten die Jünglinge das Geburtshaus des einſtigen Schülers der Anſtalt kennen und in jugendlicher Begeiſterung beſchloſſen ſie, eine Gedenktafel für dieſelbe zu ſtiften. Dem Vorſaße iſt die That gefolgt; heute wurde eine eiſerne Tafel an dem Hauſe angebracht, welche in Goldſchrift die Worte trägt: „In dieſem Hauſe wurde am 29. Juni 1746 Joachim Heinrich Campe geboren.“ — Geſtiftet von der Prima des Holzmindener Gymnaſiums 1883.“ Bei der veranſtalteten Feier war das geſamte Gymnaſium, welches einen Auszug nach Deenſen unternommen hatte, zugegen. Ein Primaner, ſpäter der Direktor Koldewey, hielt Anſprachen, wobei letzterer weniger das Verdienſt Campes als Jugendschriftſtellers hervorhob, als ihn ſeiner Charaktereiſenſchaften wegen der Jugend als nachzuemulendes Vorbild hinstellte.

Die Cholera.

* Ueber die Cholera liegen folgende Nachrichten vor: Kairo, 20. Auguſt. Von geſtern früh bis heute früh 8 Uhr ſtarben hier 4 Perſonen an der Cholera, in ſämmtlichen Provinzen betrug die Zahl der Cholera-todesfälle in dieſer Zeit 182. Von den engliſchen Truppen in Suez ſtarb ein Mann an der Cholera.

In der „Wiener Medizin. Wochenschrift“ äußert Profeſſor Dr. Drafche ſich über die Epidemie in folgender Weiſe: „Die Cholera-Epidemie in Aegypten wäre im gegenwärtigen Augenblicke nach dem Gange und Stande der Seuche wohl nur von geringerem allgemeinem Intereſſe, möchte dieſelbe nicht gerade jetzt in Alexandrien ihr Haupt erheben. Wie ganz anders aber iſt das Verhalten der Krankheit dort im Vergleich zu den früheren, gleichſam exploſiven Seuchenausbrüchen im Nil-Delta! Seit Anfang Juli ereigneten ſich ſchon in Alexandrien vereinzelt Erkrankungen und Todesfälle an der Cholera — und heute, nach Wochen, ſprechen ihr die Berichte noch den epidemiſchen Charakter beſonders ab. Nur allmählich mehrten ſich trotz der maſſenhaften Anſammlung von Flüchtlingen aus allen Gegenden Aegyptens die Todesfälle, welche bis jetzt nur ein einziges Mal an einem Tage die Zahl von 60 kaum überſchritten. (In den letzten Tagen war die Anzahl der an der Seuche Geſtorbenen bedeutend geringer — in den 24 Stunden von Sonnabend zu Sonntag ſtarben nur 31.) Dieſe ſo langſame Entwicklung der Epidemie an einem ſo verkehrsreichen, dicht bevölkerten Plage läßt wohl auf ihr baldiges Ende ſchließen. Damit dürfte dann auch die Hauptgefahr für Europa abgemindert ſein.“

* Alexandrien, 22. Auguſt. In den letzten 24 Stunden ſtarben hier 37 und in den Provinzen 197 Perſonen an der Cholera.

Vermiſchtes.

* Hanau, 20. Auguſt. (Folgen von geſegneter Aepfelernte.) Unſere Aepfelweinproduzenten müſſen in den letzten Jahren den Hut in der Hand zu den Bauern und größeren Oekonomen kommen, welche das Glück hatten, eine Aepfelernte zu machen, und ſie geſchamſt bitten, doch die Geneigtheit zu haben, ihnen zur Stillung des Aepfelweindurſtes durch ihre Aepfelernte abzulaſſen; das Malter wurde mit 12, 14 und 16 M bezahlt. Heuer iſt es umgekehrt. Dieſmal kommen die Bauern zur Stadt, die Kasse in der Hand, und bieten ihre Ernte zu 5 und 6 M an; damit ihnen die Konkurrenz nicht ausbleibt, wurden heute Aepfel aus Franken frei Frankfurt per Schiff von Aſchaffenburg an zu 4 M 50 $\frac{1}{2}$ das Malter angeboten. (P. B.)

* Fürſtenwalde, 17. Auguſt. (Erlegung eines Adlers.) Schon ſeit einigen Tagen machte ſich ein ungewöhnlich großer Vogel bemerkbar, der hoch im klaren Aether ſeine weiten Schraubentriebe zog. Er verſchwand jedoch gewöhnlich gegen Abend in der Richtung der durch ihre Bergwerke, die Markgrafenſteine, und ihren prächtigen Nadelwald bekannten Rauener Berge. Am 15. d. hörte ein Feldarbeiter den Hund ſeines Nachbarn kläglich aufſchreien und heulen. Er lief auf die ziemlich freie Stelle zu und ſah einen großen Vogel auf dem Rücken des Hundes, und beide halb in der Luft, halb auf dem Boden davonſtürmen. Die wilde Jagd ging einem Feldgehölze zu. Der Arbeiter lief ſchleunigſt nach Hauſe, ſeinen Inſpektor zu rufen. Beide begaben ſich mit einer Finte zurück, und nach einigem Umherſpähen wurden ſie beider Thiere wieder anſichtig. Der ſcheue Vogel hüpfte einige Schritte weit, erhob ſich langſam und ſchwerfällig, jedoch ein Schuß und er ſtürzte zuſammen. Doch auch der Hund war todt. Er war ſtark zerfleiſcht und unter den Klauen- und Schnabelhieben ſeines Feindes verendet. Der Räuber wird für einen Kaiſeradler (Aquila imperialis) gehalten. Die Spannung zwiſchen beiden Flügelspitzen beträgt 7 $\frac{1}{2}$ Fuß. Das dunkle, beinahe ſchwarze Gefieder mit den ſchneeweißen Schultern deutete ſchon auf das Alter des Vogels. Am linken Fuße des Adlers, dicht über den Behen, fand ſich ein aus ſtarkem Goldblech geſchmiedeter glatter Reif mit den noch deutlich leſbaren Buchſtaben H. K. S. o. A., darunter das Wort EPERJES; auf der anderen Seite des Reiſes das Datum 10. 9. 1827. Die ſeltene

Beute ist nach Berlin an einen bewährten Ausstopfer geschickt worden. Vielleicht erwirbt den prächtigen Vogel das Märkische Museum.

* In der Paletottasche gefangen. In probater, aber etwas drastischer Weise hat leztthin in Berlin ein Chemann seine bessere Hälfte von einer häßlichen, in Frauenkreisen leider weit verbreiteten Unsitte geheilt. In einem Hause der Flottwellstraße wohnt ein junger, erst seit einem Jahre verheiratheter, durchaus nicht unsolider, aber lebenslustiger Mechaniker. Dieser machte seit einiger Zeit die fatale Entdeckung, daß sein junges Frauchen allmorgendlich beim Kaffeelochen die Taschen seiner Garderobe und seine Geldbörse einer gründlichen Visitation unterwarf und so in Betreff der im Grunde unschuldigen Angelegenheiten ihres Gemahls über den Inhalt der letzteren immer auf dem Laufenden war. Als trotz eindringlicher Ermahnungen sich die Manie so weit steigerte, daß der Mechaniker später ein Mantel in seinem Geldbestand vorfand, erkannte er ein Mittel, welches, wie wir verrathen dürfen, ganz vorzüglich gewirkt hat. Er konstruirte eine den Fuchsfallen ähnliche kleine „Menschenfalle“ und praktisirte diese eines Abends vor dem Schlafengehen geschickt in eine seiner Paletottaschen hinein. Er schlief Morgens noch den Schlaf des Gerechten, als er durch ein herzhaftes Hilfsgeheul erweckt wurde. Schlaftrunken rief er sich die Augen und sah, wie seine Frau in der Tasche des an der Thür hängenden Paletots in der Falle saß und in beweglichen Worten um ihre Befreiung petitionirte. In scheinhelliger Weise erläuterte ihr erst der Gatte, daß er von diesen Fallen gerade einige Duzend anzufertigen und diese Probe wohl gestern Abend „aus Versehen“ offen in die Tasche gesteckt habe. Mit sauerlächelnder Miene nahm das bestrafte Frauchen die Entschuldigungen des Gatten entgegen, sie wird ihre Neugierde — auf ein anderes Feld lenken.

* (Ein merkwürdiger Krankheitsfall.) Im Wiener allgemeinen Krankenhause erschien dieser Tage auf der medizinischen Universitätsabtheilung der 14 Jahre alte Gymnasialschüler Edmund Falkenberg und klagte über häufig auftretende Zuckungen und Konvulsionen, Kurzatmigkeit und über zeitweise eintretende Bewußtlosigkeit. Besonders auffallend war den untersuchenden Aerzten nebst der hochgradigen Erweiterung beider Pupillen eine sehr intensive bläuliche, livide Färbung sämtlicher Hautpartien des Stammes und der Extremitäten, wie sie nur der Nitrobenzol-Vergiftung und der Intoxikation mit den aus demselben dargestellten Derivaten (namentlich dem Anilin) eigenthümlich ist. In der That konnte auch festgestellt werden, daß der junge Student vor einigen Tagen in der Ottakringer Hauptstraße eine Theekanne sich gekauft habe, auf deren Deckel (an der Innenseite) mit violetter Tinte durch einige Buchstaben und auch durch Ziffern der Kosten- sowie der Verkaufspreis der Theekanne bezeichnet war. Durch die bei der Theebereitung in der Kanne aufsteigenden Wasserdämpfe wurde nun das in der Innenseite des Thebedeckels befindliche Anilin gelöst (die violette Tinte enthielt nämlich, wie die meisten violetten Tinten, Anilin), ging in den Thee über und, so klein auch die Anilindosis gewesen sein mag, so war sie hinreichend, bei dem besonders hierzu disponirten Gymnasiasten nicht unbedenkliche Vergiftungserscheinungen hervorzurufen. In Folge der in Anwendung gezogenen Gegenmittel befindet sich der Patient schon auf dem Wege der Genesung.

* Ein humoristischer Betrugsfall wurde kürzlich durch einen Gendarmen in einem Dorfe bei Potsdam festgestellt. Derselbe hatte einen Landstreicher aufgegriffen und als er denselben behufs Erlangung von Legitimationspapieren visitirte, fand er weiter nichts bei demselben, als ein falsches 5-Pfennigstück und zwei vollständig gleichgeformte Schnapsflaschen. Als nun der Gendarm den Vagabunden fragte, wozu er die beiden Schnapsflaschen bei sich führe, gab dieser folgende Erklärung: Die eine Flasche fülle er sich stets voll mit Wasser und stecke sie in die Tasche, während er die andere in einer Destillation mit Kümmel füllen lasse und diese Flasche ebenfalls in die Tasche stecke. Da nun in jede Flasche gerade nur für fünf Pfennig Kümmel hineingeht, so lege er jedesmal das falsche Geldstück, das er bei sich führe, auf den Tisch. Selbstredend weisen dies die Verkäufer zurück, und mit der Motivirung, daß er kein Geld weiter bei sich führe und den Schnaps nicht bezahlen könne, reiche er dann stets die eine Flasche zurück, damit die Betreffenden den Kümmel wieder ausgießen. Ahnungslos wird dieser Wunsch von den Verkäufern erfüllt, wobei diese nicht merken, daß der schlaue Patron die mit Wasser gefüllte Flasche überreicht und sich nachher an dem gratis erworbenen Kümmel gütlich thut. Da behauptete man noch, es gebe nichts Neues unter der Sonne.

* (Der Bierkonsum pro Kopf und Jahr in den einzelnen Staaten) stellt sich nach den neuesten vorliegenden Daten folgendermaßen: Baiern 240,6, Württemberg 154, Belgien 145, Großbritannien 118, Baden 63, Sachsen 60,5, Elsaß-Lothringen 48, Preußen 39,5, Niederlande 37, Oesterreich 34,5, Nordamerika 29, Frankreich 19,5, Norwegen 14,5, Schweden 12,5, Rußland 1,75 Liter. Der Malzgehalt ist beim bayerischen Exportbier 6 bis 7 Prozent, beim englischen 11 bis 14 Prozent. Oesterreich nimmt erst den 10. Rang in der Konsumtion des Bieres ein.

Haus- und Landwirthschaft.

* (Wie rentirt sich die Kälbermast?) Gegen das Schlachten zu junger Kälber, unter denen sich sehr häufig solche befinden, die übermorgen erst drei Tage alt werden, ist schon vielfach auch in unserer Gegend geäußert worden, ohne daß man es zu einer Maßregel gebracht hätte, wie sie früher in Süddeutschland bestand, wo kein Kalb unter einem Alter von 20 Tagen geschlachtet werden durfte. Vielleicht kommen wir nach und nach zu bessern Kälberbraten in größerer Menge auch aus Gegenden, wo man die Kälber bisher höchstens fünf bis acht Tage behielt, wenn wir unsern Lesern auf dem Lande mittheilen, wie sich das Riter Magermilch durch Kälbermast verwerthen läßt. Wir benutzen dazu die Mittheilungen der sächsischen landwirthschaftlichen Zeitschrift, in welcher die Mastungsergebnisse dargestellt werden, welche von sieben Landwirthten bei zusammen 34 genau gewogenen Kälbern erzielt worden sind. Selbstverständlich wurde die den Thieren gereichte volle und halbe (nach 12 Stunden durch Abrahmen gewonnene) Milch ebenso genau aufgezeichnet, als die blaue oder Magermilch, welche nach 24stündigem Stehen der Milch beim Abrahmen übrig bleibt. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Verwerthung dieser Magermilch, die der größere Landwirth oder eine Genossenschaft wohl durch Verarbeitung auf Käse noch ziemlich gut zu Gelde machen kann, während dem kleineren Landwirth, sofern er nicht Genossenschaftsmitglied ist, nur die Nuzbarmachung durch Verfütterung an Schweine übrig bleibt. Die letztere ist aber meist weniger einträglich, weil sie eben allgemeiner ist, während die Verwerthung durch Kälbermast sich auf nur wenige Gegenden beschränkt. Bei diesen 34 mittelgrossten Mastversuchen betrug nun die durchschnittliche Dauer der Mast 34 1/4 Tag, und zwar bewegen sich die Extreme zwischen 10 und 100 Tagen. Das Anfangsgewicht der Mastkälber bewegte sich zwischen 18 und 47 kg, die Zunahme an Gewicht zwischen 7 und 90 kg, durchschnittlich 30,86 kg. Der Anfangswert der Kälber zu 40 $\frac{1}{2}$ pro Kilogramm gerechnet, bewegte sich zwischen 7,40 und 19 $\frac{1}{2}$, die erlösten Preise beim Verkauf zwischen 20,44 und 108,79 $\frac{1}{2}$. 28 der Mastkälber erhielten anfänglich neben der Magermilch auch ganze Milch, welche ihnen mit 12 $\frac{1}{2}$ angerechnet wurde; in 15 Fällen wurde nach der vollen Milch auch noch halbfette Milch zu 8 $\frac{1}{2}$ gereicht, bei 3 Kälbern wurde vom sechsten Tage ab nur abgerahmte Milch verwandt. Die Verwerthung der abgerahmten Milch betrug auf diese Weise im Durchschnitt aller 34 Exemplar 10,83 pro Liter; die Extreme bewegen sich von 4,70 bis zu 42,94 $\frac{1}{2}$. Eine Verwerthung über 10 $\frac{1}{2}$ kommt in den 34 Fällen zehnmal vor, bei den übrigen 24 Kälbern begegnen wir den Zahlen zwischen 7 und 9 Pfennig am häufigsten. Der durchschnittliche Milchverbrauch berechnet sich auf 10,61 pro Tag. Die Magermilch spielte dabei die Hauptrolle, indem davon 9490 l zusammen verbraucht wurden, während nur 1448 ganze und 1368 l halbe Milch zur Verwendung gelangten. Die Magermilch beträgt somit etwa 75 Proz. der ganzen Milchmenge und ihre gute Verwerthung beruht hauptsächlich darauf, daß in den ersten Wochen die volle und später die halbfette Milch nicht gespart wurde. Eine zu lange fortgesetzte Mastung stellt sich jedoch auch bei diesen Versuchen als weniger einträglich heraus, denn schon bei einem Alter von 6 bis 8 Wochen bedarf man weit mehr Milch zur Erzielung von einem Kilogramm Zuwachsfleisch als bei 4 und 5 Wochen, sodaß also die passendste Dauer der Kälbermast zwischen 30 und 40 Tagen liegen dürfte.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Braunschweig, 19. August. (Der Lederhandel) war auf unserer Sommermesse bei schwacher Zufuhr von auswärts ein sehr reger im Detailhandel. Im Verkehr mit den Schuhmachern und kleineren Wiederverkäufern wurden berechnet für bestes Maßtrichter Sohlleder bis zu 1 M. 5 Pf. das Pfund. Brandsohlleder war eben so theuer, während Bachelleder und Fuchslleder bis zu 1 M. 9 Pf. das Pfund kosteten. Kalbleder wurde im Aufschnitt sowohl wie in ganzen Häuten mit 3 M. 5 Pf. bis 4 M. 5 Pf. das Pfund berechnet; dahingegen kostete das Wild-Rohleder etwa 3 M. das Pfund im Durchschnitt. Ein Decher Schafleder, weißes wie braunes, wurde mit 18 bis 20 M. bezahlt.

Literarisches.

Der Pilzjammer oder Anleitung zur Kenntniß der wichtigsten Pilze Deutschlands und der angrenzenden Länder. Mit 135 nach der Natur gemalten Pilzarten. Zum Gebrauche für Jedermann bearbeitet von Gottlob Hahn. Gera 1883. Verlag der Kantischen Buchhandlung (H. Kindermann). Bereits im Vorjahre erschien ein Pilzwerk obengenannten Verfassers, welches er im Verein mit D. Müller in demselben Verlage herausgegeben und das den Titel trug: Abbildung und Beschreibung der am häufigsten vorkommenden Pilze Deutschlands nebst Angabe ihrer Schädlichkeit und ihres Nuzens; das neue uns vorliegende Werk soll nun namentlich Anfängern das Studium in der Pilzkunde erleichtern und für jeden Pilzjammer ein brauchbarer und zuverlässiger Führer sein. Es ist daher hier nur auf die augenfälligen und größeren Pilze, welche ohne Gebrauch eines Mikroskops zu bestimmen, Rücksicht genommen worden. Besondere Sorgfalt, wie wir hier gern bezeugen, ist den zahlreichen Abbildungen der verschiedenen Pilze zugewendet worden; dieselben sind nur mit ganz wenigen Ausnahmen sehr naturgetreu dargestellt und wie man sofort bemerkt, von geschickter Hand nach natürlichen Pilzexemplaren dargestellt worden. Von den meisten Gattungen ist mindestens ein Repräsentant im Bilde vorhanden, so daß der Anfänger von den Arten, welche ohne bildliche Darstellung geblieben, sich leicht eine Vorstellung machen kann. Hinsichtlich der systematischen Anordnung ist der Verfasser in der Hauptsache dem Systeme von Fries gefolgt. Das Ganze eröffnet „der allgemeine Theil“, und finden wir folgende Kapitel: Die Pilze im allgemeinen, Schädlichkeit und Nutzen der Pilze, über Erkrankungen nach dem Genuße von Pilzen, über die Prüfung der Pilze behufs Erkennung ihrer Schädlichkeit und Unschädlichkeit, über das Sammeln, Zubereiten und Aufbewahren

der Pilze, systematische Uebersicht. Der spezielle Theil enthält die Beschreibung der häufigsten und größeren Pilze aus der Klasse der Basidiomyceten und Ascomyceten, und zwar sind von ersteren angeführt die Arten von 6 Familien der Hymenomyceten und von 3 der Gasteromyceten, während wir von den Ascomyceten zwei Familien der Discomyceten und ebenso von den Pyrenomyceten vorfinden. Die einzelnen Beschreibungen sind kurz und bündig, dabei aber klar und fast immer die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale recht gut hervorgehoben worden. Wir können dieses Werk, dessen eine Hälfte der Text, dessen andere die vortrefflichen Abbildungen füllen, zum Ankaufe nur empfehlen und finden den Preis von 4 M. bei der eleganten Ausstattung desselben verhältnismäßig sehr billig. (Zeitschrift für Pilzfreunde.)

Marktberichte.

* Bielefeld, 21. August. Weizen 20,25, Roggen 15,50, Gerste Ia 20,—, Gerste IIa 15,—, Hafer 14,—, Bohnen 22,50, Buchweizen 16,—, Rübsöl 76,10, Raff. Del 29,60, Raps 21,—, Kichererbsen 21,—, Futtererbsen 17,50, Spiritus —,— per 100 Kilo.

* Berlin, 22. Aug. Weizen ruhig, per Sept.-Okt. 198,—, per April-Mai 208,— M. Gel. — Ztr. Roggen schwächer, per Sept.-Okt. 157,50, April-Mai 162,50 M. Gel. 1000 Ztr. Hafer still, per Sept.-Okt. 137,—, Okt.-Nov. 137,— M. Gel. — Ztr. Rübsöl matt, loco mit Faß 68,—, ohne Faß 67,—, per Sept.-Okt. 65,60, April-Mai 66,60 M. Gel. — Ztr. Spiritus matt, loco 57,—, per Sept.-Okt. 54,40, Nov.-Dez. 52,30 M. Gel. 30,000 l. Petroleum still, loco 24,—, per Sept.-Okt. 23,70, Okt.-Nov. 24,10 M. Gel. — Ztr.

* Köln, 22. August. Weizen hiesiger 21,—, fremder 21,—, per Nov. 20,50, per März 21,15, Roggen loco 15,50, per Nov. 15,45, per März 16,10. Hafer loco 15,—. Rübsöl 36,20, per Okt. 34,80, per Mai 34,50.

* Neuß, 22. August. Weizen à 100 Kilo erster Qualität 21,—, zweiter Qualität 19,—. Landroggen 100 Kilo 1. Qualität 15,50, 2. Qualität 13,50. Wintergerste 14,—. Hafer pr. 100 Kilo 15,60. Raps à 100 Kilo 1. Qualität 34,—, 2. Qualität 32,50. Karloffeln 8,50. Heu à 50 Kilo 3,60. Roggenstroh à 600 Kilo 24,— M.

Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. M. 71,50, Rübsöl per 100 Kilo faßweise 73,—. Gereinigtes Del per 100 Kilo 3 M. höher als Rübsöl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 130,—. Kleien per 50 Kilo 5,60. Rübsöl und Kuchen unverändert.

* Bremen, 22. August. Petroleum ruhig, loco 7,65, per Sept. 7,65, Okt. 7,75, Nov. 7,85, Dez. 7,95. Schmalz Marke Wilcox loco 46 3/4, per Aug.-Sept. 46 1/2.

* Antwerpen, 22. August. Petroleum niedriger, disp. 19 1/4, per Aug. 19 1/4, Sept. 19 1/4, Okt. 19 1/2, Okt.-Dez. 19 5/8, Nov.-Dez. 19 5/8 fr. Raffee geschäftlos.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 22. August. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ weist heute auf die maßlosen Hekereien der französischen Presse gegen den deutschen Nachbar und auf die maßlose Heftigkeit seiner Revancheprediger hin, wodurch Frankreich sich als einzigen Staat darstelle, welcher den Frieden Europas dauernd bedrohe. Ein solcher Zustand könne nicht andauern, ohne den Frieden schwer zu gefährden, denn je höher die Fluth der Leidenschaften anschwellt, welche eine gewissenlose Agitation anzufachen nicht ermüde, um so weniger lasse sich vorhersehen, ob und wie lange diese Fluth noch innerhalb der Dämme des äußerlichen Friedens zurückgehalten werde.

* Wien, 22. August. Die Mitglieder der österreichischen Nordpolexpedition sind hier eingetroffen. Dieselben wurden am Bahnhof von zahlreichen Civil- und Militärpersonen, worunter sich der Flügeladjutant des Kaisers, Plönnies, und der Abgeordnete-Vizepräsident Göddanov befanden, empfangen. Der Bürgermeister von Wien begrüßte die Expedition Namens der Bevölkerung, worauf der Vinienschiffslieutenant Wohlgenuth antwortete. Der Generalsekretär der Geographischen Gesellschaft, Reng, beglückwünschte die Expedition zu ihren Erfolgen. Die Mitglieder der Expedition wurden bei ihrer Fahrt in das Hotel lebhaft von der Bevölkerung begrüßt.

* Bern, 22. August. Ein internationaler Antizypfkongreß soll in zweiter Septemberhälfte hier stattfinden.

* Paris, 22. August. Die chinesische Regierung gewährte für die in der Provinz Yunnan erfolgte Ermordung eines französischen Missionärs Genugthuung.

* London, 22. August. Der „Times“ wird aus Hongkong heute gemeldet, die Franzosen hätten Haiphong eingenommen und dabei 150 Kanonen nebst 50,000 Dollars erbeutet; die Anamiten sollen sich in das Innere des Landes zurückgezogen haben.

* London, 21. August. Heute fand in einer Kohlengrube in Süd-Wales eine Explosion statt, durch welche 30 Personen getödtet wurden.

Erklärung.

Um irrigen Auffassungen zu begegnen erklären wir, daß in der von uns gestern abgegebenen wiederholten Vereiterklärung zur Entgegennahme von Gaben für Ischia durchaus kein Vorwurf gegen die Verwaltung des hiesigen Postamts liegen sollte, sondern daß wir nur der theilweise verbreiteten Ansicht entgegen treten wollten, als ob wir jetzt überhaupt keine Gaben mehr annähmen.

Die Expedition der „Nippischen Landeszeitung“.

Amtl. Bekanntmachungen des Amtsblattes Nr. 67.

Nr. 20 des Reichsgesetzblattes, ausgegeben zu Berlin den 13. August 1883, enthält: Nr. 1513. Uebereinkunft zwischen Deutschland und Frankreich, betreffend den Schutz von Werken der Literatur und Kunst. Vom 19. April 1883.

Detmold. Konjunktur. Die Herren Pastoren des Landes werden an Erledigung der Circularverfügung vom 2. Juli d. J., Sammlung freiwilliger Beiträge für das Rauhe Haus betreffend, bis zum 5. September d. J. mit dem Bemerkten erinnert, daß die etwa später eingehenden Beiträge nicht mehr mit der Jubiläumsgabe des Landes an den Vorstand des Rauhen Hauses befördert werden können.

Detmold. Staatsanwaltschaft. Der gegen den Gerichtsvolkzieher Adolf Strothmann aus Blomberg erlassene Steckbrief vom 31. v. M. ist durch Zurücknahme des Haftbefehls erledigt.

Detmold. Der Amtsanwalt. Hinter den taubstummen Kolporteur Friedrich Wolnitzel aus Hamburg ist wegen Gewerbesteuer-Kontravention ein Steckbrief erlassen.

Detmold. Das Kommando des Füsilierbataillons 6. westfälischen Infanterieregiments Nr. 55. Der gegen den Füsilier Schaper der 11. Kompanie am 15. d. M. erlassene Steckbrief hat durch die Wiederergreifung des p. Schaper seine Erledigung gefunden.

Schötmär. Verwaltungsamt. Der Kolon Voß Nr. 4 der Dorfschaft Grefte beabsichtigt, im Grefte Bache an seinem Grundstücke ein Stauwerk anzulegen und sind Einsprüche dagegen spätestens in dem auf Sonnabend, den 15. September, Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle anberaumten Besichtigungstermine anzubringen.

Lemgo. Der Wahlkommissar. Bei der am 2. August 1883 stattgehabten Wahl eines Landtagsabgeordneten in Klasse I. Abtheilung des II. Wahlkreises ist der Rentner Karl Hufemann zu Detmold gewählt worden und hat der Gewählte die Wahl angenommen.

Lemgo. Amtsgericht II. Bei der hier stattgefundenen Regulierung des Nachlasses der im Dezember v. J. im Landfrankenhaus zu Detmold verstorbenen Wilhelmine Grabe, ge-

bürtig aus Wellentrop und zuletzt hier wohnhaft, wurde zur Sicherstellung der Erbrechte des Johann Töns Berend Grabe und des Heinrich Christoph Grabe (Brüder des Vaters der Erblasserin, wail. Einliegers Cord. Heinrich Grabe von Wellentrop) der Betrag von 1523 M. 59 Pf. gerichtlich hinterlegt, da über das Leben beider zur Zeit des Todes der Erblasserin und ihren Aufenthalt keine Gewissheit zu erlangen war. Die Brüder Johann Töns Berend Grabe und Heinrich Christoph Grabe von Wellentrop werden demnach geladen, sich im Termine Sonnabend, den 7. Dezember d. J., Morgens 10 Uhr, zu melden und ihre Erbrechte geltend zu machen, andernfalls sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und der hinterlegte Betrag von 1523 M. 59 Pf. dem legitimierten Erben überwiesen werden würde.

Lage. Amtsgericht. Die Firma S. A. Krügermeyer hierseits und die von derselben dem Kaufmann Aug. Krügermeyer erteilte Procura sind erloschen.

Der Kaufmann Aug. Krügermeyer zu Lage hat das hier bestehende Handelsgeheimnis seines Vaters mit Aktien und Passiven unter der Firma „S. A. Krügermeyer“, welche er auch zeichnen wird, übernommen.

Alverdissen. Amtsgericht. Der Militärpflichtige Friedrich Ernst Konrad Hermann Ufermann aus Barntrup, 23 Jahre alt, wird unter der Beschuldigung, in den diesjährigen Aushebungsterminen nicht erschienen zu sein, auf Freitag, den 26. Oktober 1883, Vormittags 10 Uhr, vor das Schöffengericht zu Alverdissen geladen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer.	Thermometer-Grade R.	Relative Feuchtigkeit der Luft in Proc.	Windrichtung u. -Stärke.
22.	11 U. Mrgs.	28. 0,8	22	58	
22.	8 U. Abds.	28. 0,6	15,4	63	NO. schwach.
23.	7 U. Mrgs.	28. 0,5	14	67	

Sonnen-Aufgang 4 U. 57 Min., Untergang 7 U. 7 M.
Mondes-Aufgang 9¹⁵ Nachm., Untergang 11²¹ Brm.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 22. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer.	Thermometer Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen ..	766	+15	SW., heiter.
Kopenhagen ..	769	+14	NO., Nebel.
Stockholm ..	769	+15	Still, wolkg.
Haparanda ..	767	+13	Still, bedeckt.
Petersburg ..	770	+14	OSO., wolkg.
Moskau ..	770	+13	Still, wolkenlos.
Hamburg ..	769	+16	Still, Nebel, starker Thau.
Memel ..	767	+18	O., Nebel.
Paris ..	767	+16	NNO., wolkenlos.
Münster ..	768	+16	Still, wolkenlos.
Karlsruhe ..	767	+17	NO., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden ..	768	+16	Still, wolkenlos, Thau.
München ..	768	+16	S., wolkenlos.
Chemnitz ..	768	+17	Still, wolkenlos, dunstig.
Berlin ..	768	+19	ONO., wolkenlos.
Wien ..	766	+18	Still, wolkenlos.
Breslau ..	768	+19	NW., heiter.

London: schwül.

Während der ausserordentlich gleichmässigen Luftdruckvertheilung herrscht auf dem ganzen Gebiete neben vielfachen Windstillen nur sehr leichte Luftbewegung, sodass die Aenderungen der Temperatur fast lediglich durch die Bewölkungsverhältnisse bedingt sind. Ueber Central-Europa ist bei durchschnittlich normaler Wärme das Wetter an der Küste stark neblig, dagegen im Binnenlande wolkenlos. Niederschläge werden nicht gemeldet.

Anzeige.

Durch Verfügung des Preussischen Justiz-Ministeriums ist die Aufhebung der weiteren Vollstreckung der gegen mich erkannten Gefängnisstrafe und meine sofortige Freilassung angeordnet.

Ich befinde mich zur Zeit wieder in Detmold.

O. Asemissen,
Rechtsanwalt.

Als älteste Agenten sämtlicher existirenden Zeitungen sind Haasensteins & Vogler in Hamburg in der Lage, ihren Kunden die größtmöglichen Vortheile zu gewähren.

Gegen Hals- & Brustleiden

sind die Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswertheiten Hausmittel.

Verlobte:

Wittwe Mölling

Heinrich Schleppe.

Pivitsheide Hildesen

im August 1883.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

F. W. C. Köller,

nach kurzem, schweren Leiden gestern Abend 11¹/₄ Uhr sanft verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen.

Detmold, d. 23. August 1883.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 25. d. M., Nachmittags 5 Uhr vom Sterbehause, Sachsenstraße Nr. 2, aus statt.

Eine gebrauchte Fensterchaise,

passend hauptsächlich für Posthalter oder Haubere, ist preiswerth zu verkaufen. Ferner mehrere Wagen verschiedener Gattung bei

H. Dankhäuser, Detmold.

Eine Stube und 1 oder 2 Kammern sind per 1. Oktober mit oder ohne Möbel zu vermieten. bei

Th. Haberbeck.

Schülerstraße 3.

10,000 Laubfrösche

in kleineren und größeren Partien zu kaufen gesucht. Angebote mit R. 440 an Fr. Reimners Annoncen-Expedition Hannover erbeten.

Keine Gaben an Bettler und Vagabunden, für deren Verpflegung in der Herberge des Vereins „Wilhelmsdorf“ genügend gesorgt ist.

Ich suche zum baldigsten Eintritt

2 Lehrmädchen

für Maschinen und Weißnähen.

J. Nebelsieck.

Fürstl. Lipp. Kalender für 1884.

Wir beabsichtigen wie bisher, so auch dem Jahrgang 1884 des „Fürstlich Lippischen Kalenders“ einen

Inseratenanhang

beizufügen, worauf wir die Geschäftswelt unseres Landes besonders aufmerksam machen wollen. Bekanntlich findet man den „Lippischen Kalender“ in jeder Familie unseres Landes und die in demselben aufgenommenen Inserate müssen, da der Kalender das ganze Jahr hindurch in Gebrauch ist, naturgemäß einen durchgreifenden Erfolg erzielen.

Wir berechnen

eine ganze Seite mit M 30,—
„ halbe „ „ 18,—
„ viertel „ „ 12,—
„ achtel „ „ 7,50

und bemerken, daß Inserataufträge möglichst bald in unserm Besitze sein müssen.

Detmold.

Meyer'sche Hofbuchhandlung.

Schalk-Kalender

Vierter Jahrgang

ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Leipzig, 2 Gellertstr. 2.

83 Illustrationen.
Preis 1 Mark.

Hochelegante Ausstattung.
Inhalt: Humoresken, Witze, Anekdoten.
Verlag von Fr. Thiel.

Aug. Kersten

in Detmold empfiehlt sein Lager von importierten Havana-Cigarren des Hauses Aders & Co. in Havana.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandl. (Gebr. Klingenberg) in Detmold:



Die Vogelwelt

des Teutoburger Waldes

von J. Schacht.

Mit ca. 100 Illustrationen

von Fr. Specht.

268 Seiten. Geb. 3 M.

In Detmold und Lemgo vorrätig in der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung (H. Hinrichs), in Lage bei Herrn Gust. Rozenberg.

Unkenntniss des Gesetzes schützt nicht vor Strafe.

Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (H. Hinrichs) in Detmold und Lemgo:

Gesetz

betreffend

den Forstdiebstahl,

vom 20. Februar 1879

mit einem

von der fürstlichen Forstdirection herausgegebenen

Register

28 Seiten, broch. Preis 30 -f.

Meyer'sche Hofbuchhandlung

(Gebr. Klingenberg)

Detmold.